



Eines der interessantesten Bauprojekte in Wien entsteht im grünen Teil von Meidling: Der „Wildgarten“.

DIE STADT *der Zukunft*

PLANEN

How women innovate. Wie **Architektinnen** das **Gesicht der Stadt** mit ihrer Handschrift prägen und neue sowie alte **Herausforderungen** in der Architektur meistern.

Text → [Herta Scheidinger](#)

Als die in Wien geborene Architektin Margarete Schütte-Lihotzky als eine der ersten Frauen in Wien Architektur studierte, drang sie in eine absolute Männerdomäne ein. Selbst ihr Vater und ihr Professor waren dagegen. „Sie haben gedacht, ich würde verhungern. 1916 konnte sich niemand vorstellen, dass man eine Frau damit beauftragt, ein Haus zu bauen – nicht einmal ich selbst“, erzählte sie später gerne.

Doch wie sieht die Situation heute aus? Dass nicht jeder Architektin der Kampfgeist einer Margarete Schütte-Lihotzky beschieden ist, bestätigt Regina M. Lettner von der baukult ZT GmbH: „Es ist leider immer noch ein Dahintümpeln und man kann die Kolleginnen an einer Hand abzählen. Ich bin Alleingeschäftsführerin einer Zivilingenieur-Gesellschaft, da gibt es nicht viele, die die gleiche Rolle spielen wie ich. Die meisten Ziviltechnikerinnen mit aufrechter Befugnis arbeiten von zu Hause aus, 20 Stunden als Einzelunternehmerinnen.“ Es braucht also immer noch Kämpferinnen, um die Situation zu ändern.

Eine neue Chance für ihre Kolleginnen sieht die Architektin Tiina Parkkinen vom finnisch-österreichischen Architekturbüro Berger+Parkkinen: „Es gibt jetzt einen Umbruch, weil sich die jüngere Generation von Architekturstudierenden und Architektinnen verstärkt

zusammenschließt, sich organisiert und diese Probleme gemeinsam adressiert. Man arbeitet heute auch immer mehr in Teams, den einen kreativen Kopf gibt es immer weniger, das schafft für Frauen andere Möglichkeiten.“

Integrieren von Landschaft in Bauten

Dabei gibt es viel zu tun. Die Anforderungen und Wünsche der Kund*innen verändern sich. Nachhaltigkeit, Klimaschutz und die Umsetzung von Innovationen stehen im Mittelpunkt der Projekte. Vieles muss neu gedacht werden. „Es hat sich das Verhältnis zur Natur und zur Umwelt verändert und muss unbedingt einbezogen werden. Wir müssen eine neue Form finden, wie wir Architektur und unser Verhältnis zur Natur definieren“, erklärt Tiina Parkkinen, die - gemeinsam mit ihrem Mann, dem Architekten Alfred Berger - für das Paracelsus Bad & Kurhaus in Salzburg mit dem Staatspreis Architektur und Nachhaltigkeit 2021 ausgezeichnet wurde. In ihrer Arbeit ist der Bezug vom Gebauten zu seiner Umgebung ein zentrales Thema. „Wir integrieren gerne



Die Elemente des Wassers, die Natur des angrenzenden Mirabellparks spiegeln sich wider im Bau des Salzburger Paracelsus Bad, für das die Architekten Berger+Parkkinen 2021 den Staatspreis erhielten.

landschaftliche Elemente in unsere Gebäude und schaffen so eine angenehme Atmosphäre für die Bewohner*innen oder die Nutzer*innen“, so Parkkinen weiter.

Die Stadt neu denken

Und es wird Zeit, bei der Planung der Städte in vielen Belangen neue Konzepte zu erarbeiten und geplante Stadtviertel danach auszurichten. „Unsere Städte sind entstanden, weil vorwiegend Männer geplant haben, und die haben gemacht, was ihnen wichtig war. Nicht weil sie anders planen, sondern weil sie das umgesetzt haben, was ihnen ein Anliegen ist. Ich denke, wenn wir in den letzten Jahrzehnten und Jahrhunderten mehr Frauen in der Planung gehabt hätten, dann würde es keine Straßenbahn mit einer Hürde von einem Meter geben, oder keine hohen Gehsteige. Weil Frauen diese Dinge anders sehen“, ist Regina M. Lettner überzeugt.

Ein weiteres Thema für die Stadt der Zukunft ist die Bildung von Grätzeln, die von alleine funktionieren und die wichtigste Infrastruktur beinhalten. Vor allem bei der Planung von neuen Stadtvierteln werden diese Konzepte umgesetzt. So können viele Synergien genutzt und ein neues Gemeinschaftsgefühl gefördert werden. Bei bestehenden Gebäuden und Vierteln ist die Umsetzung

allerdings schwierig, wie Lettner erklärt: „Es braucht einen anderen Zugang. Man müsste Höfe zusammenfassen und die Grundstücksmauern wegreißen, um in einem moderierten Prozess diese Grätzeln und Gemeinschaftsbildung zu schaffen. Die bestehenden Strukturen mit den kleinen Innenhöfen lassen das gar nicht zu. Das muss von der Stadt Wien gewollt sein und braucht innovative Leute zur Betreuung.“ Die Ziviltechnikerin betont, dass dies auch das Thema Energieautarkie betrifft, denn bei einem Gebäude alleine ist das oft nicht möglich. „Wenn ich aber eine Photovoltaikanlage beim Nachbarn unterbringen kann und bei meinem Gebäude eine Tiefenbohrung, dann haben ich mit dieser Gemeinschaft einen anderen Hebel. Das ist der Weg in die Zukunft.“

Mehr Gemeinschaft schaffen

Zukünftig werden soziale Nachhaltigkeit und die Förderung der sozialen Interaktion der Menschen bei der Planung mitgedacht, denn Menschen aus allen sozialen Schichten sollen angesprochen werden. Es geht generell um das soziale Gefüge einer Stadt, eine Ghettoisierung muss verhindert werden. So ist es für das soziale Zusammensein essenziell, Gemeinschaftsflächen und Meeting Places im Innen- und im Außenraum zu schaffen. Das haben schon viele

„
Wir müssen eine neue
Form finden, wie
wir Architektur und
unser Verhältnis
zur Natur definieren.“

Tiina Parkkinen

Architekturbüro Berger+Parkkinen



Passen Sie Ihre

Bürogröße monatlich an.



Ihr schnellster Weg zur individuellen Bürolösung:
myhive-offices.com

myhive am Wienerberg | myhive Ungargasse | Eine Marke der IMMOFINANZ

myhive



Ökologische Materialien: Im Holzwohnbau-Projekt Aspern wird heimisches Holz als Schalung für die dämmenden Außenwände eingesetzt.

WILDES WIEN

Er heißt nicht nur so – es ist auch einer: Auf einer Gesamtfläche von circa elf Hektar entsteht eines der interessantesten Bauprojekte im grünen Teil von Wien Meidling. Rund 2.300 Menschen werden hier, zwischen Benyastraße, Wildgartenallee und Emil-Behring-Weg, ab 2024 „mit der Natur nachbarschaftlich und doch urban“ wohnen. Es wird viel Wert gelegt auf halböffentliche Flächen, denn die Gemeinschaft steht hier im Fokus. Die Wohnobjekte selbst bestehen aus einer gut ausgewogenen Mischung aus Eigentum und Sozialbau (60:40). Mehr als die Hälfte der Flächen bleiben allerdings unversiegeltes Grün und Freiflächen.

Dieser Grünraum soll in Folge von den Bewohner*innen gemeinschaftlich gestaltet werden. „Es ist ein Platz zum Wurzelschlagen – nachbarschaftliches Leben in und mit der Natur. Der Wildgarten verbindet städtische und ländliche Qualitäten, ist Lebensraum für alle Generationen und bietet zahlreiche Grün- und Freiflächen als Begegnungs- und Rückzugsort auf einem autofreien Gelände“, zeigt sich Martina Hirsch von s Real begeistert vom Projekt.

Bauträger, vor allem in gemeinnützigen Bereich, verstanden. „Es ist für eine sozial gesunde Gesellschaft unumgänglich, diese Gemeinschaftsbereiche anzubieten. Es braucht auch generell Begrünung für die psychische Gesundheit – es wird oft unterschätzt, wie viel man hier mit guter Planung beitragen kann. Ich glaube, dass die nachfolgenden Generationen das vermehrt fordern werden, weil sie anders leben als wir“, ist Lettner überzeugt.

„Wir haben einige Wohnbauten in diese Richtung umgesetzt, bei denen ganz gezielt auf diese Aspekte hin geplant wurde. Diese sind auch sehr erfolgreich, wie beispielsweise ein Holzwohnbauprojekt in Aspern. Oder jetzt ist aktuell ein Projekt in der Käthe-Dorsch-Gasse im 14. Bezirk in Realisierung. Das ist ein geförderter Wohnbau, und wir versuchen, möglichst große gemeinschaftliche Flächen im Innen- und Außenraum zu schaffen. Es gibt zwei große Terrassen auf den Dächern, wo die Bewohner zusammenkommen und verschiedene Aktivitäten gemeinsam durchführen können“, weiß auch Parkkinen um die Wichtigkeit der Förderung von Gemeinschaft.

Nachhaltigkeit

Der Markt wird sich auch durch die Vorgaben der EU weiter in Richtung Nachhaltigkeit bewegen. Das bedeutet

aber auch, dass viele neue Vorschriften und Richtlinien umgesetzt werden. „Wir müssen hier experimentieren, denn wir müssen die neuesten Umwelt- und Baustandards in eine ästhetische Form bringen, das ist eine große Herausforderung. Für Architektinnen ist das eine spannende Aufgabe“, nimmt Parkkinen die Herausforderung gerne an.

Auch das neue Schlagwort „Urban Mining“ – also das Wiedergewinnen von Materialien, die in alten Gebäuden verbaut sind – gewinnt immer mehr an Bedeutung. Bei alten Zinshäusern sind nur Holz und Ziegel verbaut, die sehr einfach wiederverwendet werden können. Im Neubau ist es eine weitere Herausforderung, wie man die Wiederverwertung in Zukunft mit modernen Materialien schafft. Doch auch hier kann mit nachhaltigen Baumaterialien viel bewirkt werden. Einige Masterstudien an der Donau-Uni Krems zeigen: Die Kund*innen wünschen sich Holz und Ziegel als Rohbaustoff und Holzfaser oder Schafwolle als Dämmstoff. Manchmal führt der Weg in die Zukunft zurück zu den Wurzeln. ☺

„
Es braucht generell
Begrünung für die
physische Gesundheit –
mit guter Planung kann
man hier viel beitragen.“

Regine Lettner

Architekturbüro baukult ZT GmbH



„ICH LIEBE ES, PROBLEME ZU LÖSEN“

Die Männerdomäne Industrie erobern? So kann's gehen: Die promovierte Ingenieurin **Anja Moser** erklimmt bei RHI Magnesita eine spannende und abwechslungsreiche Karriereleiter.



Anja Moser

Was hat Sie daran gereizt, in einer traditionell männlich dominierten Branche wie der Feuerfestindustrie zu arbeiten?

Ich hatte schon immer ein großes Interesse an technischen Disziplinen und Fächern wie Mathematik, Chemie und Physik – daher war für mich klar, dass ich eine technische Ausbildung absolvieren will. Ich bin diplomierte Bergbau- und Energieingenieurin der Montanuniversität Leoben,

Österreich, und der École des Mines in Paris, Frankreich, und habe an der Montanuniversität Leoben, Österreich, in Gebirgsmechanik promoviert. Ich liebe es, Probleme zu lösen und die Umsetzung der Lösungen hautnah zu erleben. Der Bereich Bergbau und Feuerfestindustrie bietet genau diese Möglichkeit. Ich wollte nie den ganzen Tag in einem Labor arbeiten, also habe ich mich für einen Bereich entschieden, in dem ich viel reisen und vor Ort arbeiten kann – unabhängig davon, ob er von Männern oder Frauen dominiert wird.

Sie waren ein Jahr lang Chief of Staff an der Seite des CEOs. Was nehmen Sie aus dieser Zeit mit?

Es war bei weitem die beste berufliche Entscheidung, die ich hätte treffen können. Es war ein Geschenk, zu erleben, wie ein CEO handelt, alles hinterfragt und Entscheidungen trifft. Als ich bei RHI Magnesita im Bereich der Rohstoffprojekte anfang, war ich sozusagen ein kleiner Baustein in der Konzernstruktur. Ich fand es immer schwierig, das „große Ganze“ zu begreifen: wie Entscheidungen getroffen werden, sich ein Unternehmen strategisch ausrichtet und der gesamte Apparat funktioniert. Als Chief of Staff hatte ich die Möglichkeit, diese Seite zu sehen und die Gesamtstruktur zu verstehen. Die größten Bereicherungen waren jedoch die Menschen, die ich kennenlernen durfte und mit denen ich zusammenarbeiten konnte – und das Netzwerk, das ich aufgebaut habe.

Was ist Ihr nächster Karriereschritt?

Ich werde als Operations Manager für die Region Europa, CIS & Türkei in der Business Unit Recycling arbeiten. Recycling ist ein wichtiger Pfeiler der Unternehmensstrategie, und ich freue mich darauf, sicherzustellen, dass die gesetzten Ziele für die Recyclingquote erreicht werden. Außerdem freut es mich, in den Bereich der technischen Disziplinen zurückzukehren.

Was tun Sie, um einen Ausgleich zu Ihrem Berufsleben zu schaffen?

Für mich sind die Natur und der Sport der beste Ausgleich zu einem intensiven Arbeitstag. Ich versuche, so viel Zeit wie möglich draußen zu verbringen, denn das gibt mir Energie und hilft zu entspannen. ☺